

fänger beobachteten, hörten wir abends zwischen Schauen und Osterwieck an zwei oder drei Stellen Wachtelrufe.

16. 6. — O. — Die jungen Stare fliegen aus.

19. 6. — O, schön. — Hinter Wilhelmshöhe im Braunschweiger Holze im Fallsteine sehe ich seit langer Zeit zum ersten Male wieder einen Flug Schwanzmeisen und zwar beide Formen, dunkelbrauige und rein weissköpfige miteinander.

22. 6. — W. — Bei Vienenburg einen Baumfalken beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

---

### Ueber die Abnahme verschiedener Vogelarten.

Von O. Hoffmann in Hamburg.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, dass die meisten unserer Vogelarten von Jahr zu Jahr rapide abnehmen, und es wird auch so weiter gehen, Wald und Feld veröden immer mehr, daran wird auch der Vogelschutz nichts ändern können. Die Privatwaldungen verschwinden nach und nach, die intensive Forst- und Bodenkultur, die Modernisierung der Parks und Gärten, die Regulierung der Flussläufe, das Ausroden der Hecken und das Verschwinden der Feldraine sind die hauptsächlichsten Ursachen der Abnahme. Ausserdem kommen noch verschiedene andere Erscheinungen in Betracht und zwar die Leuchttürme an den Küsten und Inseln. Durch die im Laufe der Jahre stetig gesteigerte Lichtstärke werden Scharen von Zugvögeln angezogen, welche gegen den Turm fliegen und sich Kopf oder Brust einstossen. Auch durch die Ueberlandzentralen werden durch Fällen der Bäume auf der einen Seite der Landstrasse den Vögeln die Brut- und Schlafstätten geraubt. Auf der einen Seite der Strasse stehen die Bäume, während auf der anderen die Masten für die Leitung stehen. Für den Naturfreund wahrlich kein schöner Anblick. Geht man nun morgens früh zur Zeit der Wanderung der Vögel die Landstrasse entlang, so findet man im Graben oder mitten auf der Strasse Vögel flattern oder hocken. Die Vögel hatten sich die Bäume als Ruheplätze ausersehen und waren in der Dunkelheit gegen den Draht geflogen: meistens waren es Rotschwänzchen und Drosseln, aber auch grössere, wie Schnepfen und Enten habe ich gefunden. Gegen Drähte, die frei

über das Feld führen, fliegen die Vögel seltener. Diese Beobachtung habe ich in den Provinzen Posen und Westpreussen gemacht. In anderen Provinzen, in denen sich Ueberlandzentralen befinden, wird es auch wohl ähnlich so sein. Vielfach werden die schönen alten Pappeln und Weiden an den Strassen, Gräben, Bächen und Dorfplätzen, die Nistplätze des Wiedehopf und vieler anderer Kleinvögel, abgehauen und dafür andere kleine kümmerliche Stämmchen gepflanzt, welche nun, dem Winde preisgegeben, angefahren, vom Vieh und Wilde angenagt, ein trauriges Dasein fristen. Die Landstrasse wird monoton. Ferner herrscht auf dem Lande vielfach die Unsitte des Ausbrennens der alten hohlen Pappeln und Weiden durch die Hütejungen. Auch gehen die Dorfjungen im Frühjahr Sonntag nachmittags in Feld und Wald umher um Vogelnester zu suchen. Dieses ist eine alte Sitte, die sich weiter erbt. Lehrer und Eltern sollten mehr wie bisher für Aufklärung sorgen. Auch sollte man die hohlen Bäume im Garten nicht mit Mörtel zuschmieren oder fällen, da hierdurch den Höhlenbrütern ihre Brutplätze genommen werden. Ebenfalls ist das Ankalken der Bäume zwecklos, man vernichtet nur einige harmlose Insekten, während es nicht einmal besonders schön aussieht. Moosbildung schadet den Bäumen nicht. Pilz- und Beerensammler zerstören viele Nester der Bodenbrüter. In jedem grösseren Garten und Parke befindet sich in der Regel ein Lawntennisplatz, welcher mit Maschendraht begrenzt ist. Dieser bildet insofern eine Gefahr für die Vögel, als sie gegen denselben fliegen, sich verletzen und dann leicht eine Beute des Raubzeugs werden. Nächtliche Manöver und Felddienstübungen, nächtliche Wanderungen der Turn- und Touristenvereine, das Biwakieren und Feueranzünden, sowie die grossen sonntäglichen Ausflüge der Grossstadtbewohner sind eine grosse Störung der Vögel im Brutgeschäfte. Durch die Parzellierung grosser Besitzungen werden auf den Feldern immer mehr Häuser gebaut. Die Kolonisten halten grösstenteils alle Katzen, welche bald, weit umherstreifend, der Vogelwelt und niederen Jagd grossen Schaden zufügen. Auch die künstliche Düngung soll nachteilig für die Vögel sein, wie schon des öfteren angeführt wurde. In den Laubenkolonien gehen im Sommer viele Jungvögel durch Ertrinken zu Grunde. Fasst an jeder Laube befindet sich ein Fass

mit Wasser, das im Sommer selten bis an den Rand gefüllt ist. Die Vögel kommen zum Trinken und fallen vielfach hinein. Ein jeder Besitzer sollte ein schwimmendes Kreuz, zwei schmale Brettchen kreuzweise übereinander genagelt, in seine Wassertonne legen. Von diesem Brettchen aus können die Vögel trinken und wieder auffliegen. Ich habe hauptsächlich junge Rotschwänzchen, Meisen, Nachtigallen, zweimal eine Eule, auch mehrfach Igel gefunden. Das Vorerwähnte gilt auch für Besitzer von Viehweiden, auf denen das Vieh aus Fässern getränkt wird, wie es hier im Holsteinischen geschieht. Früher liess man noch an den Giebeln der Häuser und Wirtschaftsgebäude einige Gerüstlöcher offen, in denen Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper gern brüteten; jetzt wird alles glatt verputzt. In den letzten beiden Jahren waren die Auslagen der Wildhandlungen an Krammetsvögel gering, doch in diesem Herbst waren ebensoviel zu sehen, wie zur Blütezeit des Dohnenstieges. In einer in der Nähe meiner Wohnung gelegenen Wildhandlung zählte ich von zwanzig im Schaufenster ausgelegten ungerufenen Krammetsvögeln dreizehn Weindrosseln, sechs Singdrosseln und eine Schwarzamsel, während sich im Laden noch eine Menge gerupfter Vögel befand. Aehnliches hörte ich von vielen Seiten. Ganz ungeheuren Schaden richten Eichelhäher, Elster, Nebel- und Rabenkrähe unter den Vögeln an, indem sie die Nester der Freibrüter, der in Halbhöhlen und der in unzulänglichen Höhlen brütenden Vögel zerstören. Auch die brütenden Alten sowie die flügge Brut werden von ihnen ergriffen und ihrem Neste zugeführt. Die natürlichen Feinde der Krähenvögel, der Uhu und der Hühnerhabicht sind auch schon seltener geworden, der Uhu ist nahezu ausgerottet, und so vermehrt sich das Gesindel in auffallender Weise trotz aller Verfolgung durch den Menschen. An der Ausrottung des Eisvogels sind in erster Linie die Besitzer von künstlichen Fischteichen beteiligt. Der schöne Vogel wird von den Fischzüchtern geschossen oder im Eisen gefangen, weil er ihnen einige kleine Fischchen wegfängt, dass er aber auch eine Menge den Fischen schädliche Larven und Käfer vertilgt, wird ihm nicht angerechnet. Ein Fischzüchter hier in der Nähe schoss 32 Eisvögel in einem Sommer. Blauracke, Wiedehopf, sowie auch Spechte sind viel zum Ausstopfen weggeschossen worden, meistens von Jagdpächtern und sogenannten Sonntagsjägern.

An der grossen Abnahme der Höhlenbrüter, Blauracke, Wiedehopf, Wéndehals, des schwarzbunten Fliegenfängers, Spechtmeise u. a. m. sind hauptsächlich die Feldsperlinge und in alten Eichen- und Buchenwaldungen die Dohlen schuld. Wenn im Frühjahr die eben genannten Vögel zurückkehren, was ziemlich spät geschieht, dann sind die Astlöcher und alten Spechthöhlen schon von den Feldsperlingen mit Beschlag belegt. Die grösseren Vögel nehmen den Kampf mit ihnen auf, treiben den Sperling vom Nest und fangen an dieses auszuräumen. Ein paar Halme und Federn gehen los, aber das Loch ist so zugebaut und das Nest so verfilzt, dass es ihnen unmöglich ist, es herauszubringen und für sich Platz zu schaffen. Der Vogel fliegt missmutig weiter, um bei einem andern Baume dasselbe Manöver auszuführen. Gelingt es jedoch einem Vogel, ein Nest herauszuwerfen, so war dasselbe noch im Bau begriffen, was um diese Zeit sehr selten ist. Doch die Zeit verstreicht, die Eier der Weibchen reifen und werden nun überall hingelegt, in grosse Löcher, in welche es von oben hineinregnet, an andere ungeeignete Orte, ja sogar auf den Boden. Ich habe einige ältere Waldungen im Hochsommer abgesucht und dann die Eier vereinzelt gefunden. Durch diese Unruhe und Unbeständigkeit kommt es zu keiner ordentlichen Brut. Ich fand auch einige durch diese Zustände so geschwächte Weibchen, dass sie auf ein und zwei Eiern sitzend eingegangen und von Maden und Würmern zerfressen waren. In Dörfern und Städten ist es dasselbe, hier hat der Haussperling das Vorrecht. Er belästigt und verfolgt die Freibrüter und beherrscht alles, was an Astlöchern und Nisthöhlen zu finden ist. Die Sperlinge haben durch die Vogelschutzbestrebungen am besten abgeschnitten. Sie nehmen die aufgehängten Nisthöhlen sofort an, bringen ungestört drei bis vier Bruten zu stande und hausen dann das ganze Jahr darin. Haus- und Feldsperlinge haben sich sehr stark vermehrt. Wer Nisthöhlen anbringt und duldet Sperlinge darin, der arbeitet dem Vogelschutze entgegen. Nisthöhlen bewähren sich gut in Waldungen, grösseren Parks und auf grösseren Friedhöfen; in Ortschaften und an den Landstrassen, der Sperlinge wegen, weniger. Beim Aufhängen der Nisthöhlen soll man nicht etwa mit dem Meterstocke in der Hand zu Werke gehen und die Höhle genau zwei oder drei Meter über dem

Boden anbringen. Ebenfalls hänge man die Höhlen nicht dicht an den Wegen auf, so dass man sie mit einem Handstocke erreichen kann, auch nicht hinter jede Bank, um dem Publikum zu zeigen, dass etwas für die Vögel getan wird, oder den Nesträubern möglichst bequeme Gelegenheit zu geben, die Fluglöcher grösser zu schneiden und die Höhle des Inhalts zu berauben. Man hänge vielmehr die Höhlen weiter zurück in das Innere und zwar recht hoch an eine geeignete Stelle, damit die Vögel Ruhe in ihrem Brutgeschäfte haben. Nach meiner Erfahrung brüten die Höhlenbrüter ebenso gerne hoch wie niedrig, zumal dort, wo Störung ist, und das ist grösstenteils überall der Fall. Gleichzeitig mache man es sich zur Pflicht, die Sperlinge aus den Höhlen zu entfernen, andernfalls unterlasse man das Aufhängen ganz.

Es werden auch schon einige Stimmen laut, die gegen den Star zu Felde ziehen. Auch der Star nimmt gegenwärtig, dank der ihm gebotenen Nistgelegenheiten, zu. In Obstbaugegenden ist er schon sehr verhasst. Man sollte es nicht zu einer Anklage gegen den Vogelschutz kommen lassen. Um eine zu grosse Vermehrung der Stare zu verhüten, schlage ich vor, in Waldungen (Laub), grossen Parks und ausserhalb der Ortschaften die Höhle B mit einem Flugloche von 38 mm anzubringen. Diese wird dann anderen Vögeln zugute kommen. Die Firma H. Scheid in Büren wird ohne viel Schwierigkeiten solche Höhlen herstellen können. Dem Stare wird trotzdem noch Nistgelegenheit genug geboten, da er dort, wo er heimisch ist, jede Kiste und jeden Kasten annimmt.

Nun zu einem unserer nützlichsten kleinen Vögel, welcher ebenso wie die alten Bäume immer seltener wird, dem Baumläufer. Im Walde oder wo sonst dickborkige alte Bäume, Eichen, Ulmen, Linden u. a. stehen, ist sein liebster Aufenthalt, hier findet man auch seine Brutstätte. An Bäumen, die vom Blitze getroffen sind und denen hierdurch die Rinde losgeplatzt ist, ist sie zu suchen, derartige Bäume duldet die Kultur leider nicht und so ist der kleine graue Vogel immer seltener anzutreffen. Die ihm dargebotenen Nisthöhlen nimmt er nicht an, höchstens wenn ein Specht sich erbarmt und hackt eine morsche Höhle an, so dass von zwei Seiten Fluglöcher entstehen, dann bewohnt er

auch diese Höhle. Um auch diesem Vogel die Wohnungsnot zu erleichtern, habe ich folgendes, seiner natürlichen Brutstätte am ähnlichsten, versucht und zwar mit glücklichem Erfolge. Man nimmt ein zirka 25 bis 30 cm langes und 20 cm breites nicht zu dickes Stück Korkrinde, sucht sich einen dicken Baum mit einer von Rinde entblössten Stelle oder einem flachen Astloche. Das obere Ende der Korkrinde schiebt man unter die Baumrinde damit das Regenwasser darüber läuft und befestigt sie mit einem Nagel. Nun biegt man die Korkrinde, so dass sie in der Mitte ungefähr 5 cm vom Stamme entfernt ist, und nagelt das untere Ende mit einem oder zwei Nägeln, je nachdem die Rinde sich biegt, fest. Die Mühe wird reichlich belohnt werden, wenn die andern Lebensbedingungen dem Baumläufer zusagen. Wünschenswert ist es, wenn in der Nähe des auserwählten Baumes andere Bäume stehen, damit die flüggen Jungen gleich anfliegen und nicht erst ins Gras fallen, von wo sie schwer wieder hoch können. Ich habe auch beobachtet, dass die Jungen vom Nest aus gleich am Stamme hoch klettern, sich dann einen Tag aufhalten und ihr Gefieder ordnen, ehe sie an die nächsten Bäume fliegen.

Wollen wir uns recht lange ein artenreiches Vogelleben erhalten, so müssen wir in erster Linie die Feld- und Haussperlinge, die Eichelhäher, Elstern, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Katze und Wiesel kurz halten und die Waldungen und Feldhölzer mit Nisthöhlen versehen. Die grösseren Nadelwaldungen sind deshalb so vogelarm, weil dort keine Nistgelegenheiten sind. Die für Nadelwaldungen so unentbehrlichen Tannen- und Haubenmeisen siedeln sich gleich an, sind erst einige Arten dort, so finden sich bald mehrere an. Da die Höhlen in Waldungen schwer zu bewachen sind, so bringe man sie nicht zu niedrig an, damit sie nicht so leicht zerstört oder mitgenommen werden können.

---

### Am Nest der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

am Rittergut Kauern bei Ronneburg (S.-A.)

Von Hans Egon v. Gottberg, Gross-Lichterfelde.

Sie waren früher nicht bei uns heimisch, die Wacholderdrosseln. Wenn der Wein sich färbte und die Schwalbe zog, dann kamen sie, dann belebten sie mit ihrem unermüdlichen Lockrufe die herbstlichen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann O.

Artikel/Article: [Ueber die Abnahme verschiedener Vogelarten. 369-374](#)